



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 58, Nr. 2, 2020
doi: 10.21243/mi-02-20-04
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Superheldinnen und Superhelden – Eine mögliche Perspektive für das filmische Narrativ des Superheldinnen- und Superheldenuniversums vor dem Hintergrund seines globalen Erfolgs.

Ulrich Kumher

Der Beitrag bespricht das Phänomen des Superheldenfilmuniversums und zeigt dessen Potenzial für Bildung und zur Entwicklung einer Geschichte mit Integrationskraft. Nach einer kurzen Einleitung über Superheldinnen und Superhelden werden einige kritische Aspekte dieser Filmart erwähnt. Der Beitrag bespricht den Superheldinnen- bzw. Superheldenfilm als Bildungsgegenstand. Schließlich werden Vorschläge bzgl. der Entwicklung von

Superheldinnen und Superhelden und ihrer Geschichten gemacht: Die Geschichten werden mit Blick auf eine multikulturelle Gesellschaft immer integrativer und zeigen Möglichkeiten auf, wie Menschen verschiedener Kulturen etc. zusammenarbeiten können, um nationale und globale Probleme zu lösen.

The article deals with the phenomenon of the superhero film universe and shows its potential for learning and developing a story with integrative appeal. After a short introduction to super-heroes some critical aspects about this kind of film stories are mentioned. The article discusses the superhero film as object of education. Finally, proposals about the development of the superheroes and their film stories are made: the stories become more and more integrating with regard to a multicultural society and illustrate possibilities of how people from different cultures etc. could work together to solve national and global problems.

1. Das Phänomen der Superheldinnen und Superhelden

Ich persönlich setze großes Vertrauen
in die Robustheit und Anpassungsfähigkeit des Menschen
und sehe gespannt und voller Hoffnung in die Zukunft.
Wir stehen meiner Meinung nach an der Schwelle
zu einer freieren und aufregenderen Welt,
in der die Menschheit zu einer einzigen richtigen Familie
zusammenwachsen kann und in der das menschliche Bewußtsein,
von den Ketten der Maschinenkultur befreit,
den Kosmos durchqueren wird.
Ich glaube tief und fest daran,
daß der Mensch die Fähigkeit hat,

zu wachsen und zu lernen,
und daß er die Tiefen seiner eigenen Existenz
und die verborgenen Lieder,
durch die das Universum
wie ein Orchester miteinander verbunden ist,
ergründen kann.

(McLuhan 2001: 243).



Abb. 1: Jessica Jones (Serie und Frau als Superheldin),
vgl. online: <https://www.tvdigital.de/serien/jessica-jones>
© Myles Aronowitz, Netflix.

Filme, in denen Superheldinnen und Superhelden vorkommen, gehören zu den erfolgreichsten Filmen aller Zeiten und haben schon seit Längerem Konjunktur. Neben jenen Filmen, von denen gerade die der letzten Jahre als *Blockbuster* konzipiert sind, gibt es auch Serien, die von Superheldinnen und Superhelden handeln. Für den Erfolg dieser Filme und ihre häufigere Produktion kom-

men verschiedene Gründe in Frage. Hierbei dürfte auch die Comictradition dieser Heldinnen und Helden eine Rolle spielen, aus der die entsprechende Filmtradition hervorgegangen ist. Die Entwicklung der Filmtechnik, die mittlerweile die fotorealistische Darstellung von bildgewaltigen (Action-)Szenen der Comics erlaubt, dürfte der Realisierung von Superheldinnen- und Superheldenfilmen einen zusätzlichen und beträchtlichen Aufschwung verliehen haben. Die Superheldinnen- und Superheldengeschichten der entsprechenden Comics liefern Vorlagen und Anreize für imposante Schauwerte im Kino.



Abb. 2: Daredevil, vgl. online:

<https://www.syfy.de/news/bald-auf-syfy-weise-anwalt-raecher-marvels-daredevil-der-etwas-andere-superheld>

*© Marvel Enterprises, New Regency Pictures,
Horseshoe Bay Productions.*

Als Superheldinnen und Superhelden gelten gewöhnlich Personen mit besonderen Fähigkeiten, die meist transhuman sind. Häufig bekleiden (und schützen) sich Superheldinnen und Super-

helden mit einem bestimmten Outfit (z. B. *Daredevil*, *Batman*) oder haben als solche eine stark veränderte Form (z. B. *Hulk*), so dass sie als Superheldin bzw. als Superheld identifizierbar und weithin erkennbar sind. Oft wird durch ein Dress ihre bürgerliche Identität verhüllt und dadurch getarnt, wobei gleichzeitig die Superhelden- bzw. Superheldinnenidentität in Erscheinung tritt und das Dress „auf das individuelle Rollen- und Selbstverständnis“ (Nehrlich 2013: 126–127) verweist. Ebenso vermag eine veränderte Körperform die Identität als Bürgerinnen und Bürger zu verdecken und gleichzeitig die Identität als Superheldin bzw. Superheld kenntlich zu machen. Die besondere Attraktivität vieler Superheldinnen und Superhelden hängt mit ihrer Doppelidentität zusammen (Identität als normale Bürgerin bzw. als normaler Bürger und Identität als Superheldin bzw. als Superheld). Die Identität als „normale“ Person ist dazu geeignet, Identifikation zu erleichtern, die Identität als Superheldin bzw. als Superheld bietet Anknüpfungspunkte für Träume und Wünsche. (Unrealistische) Superkräfte können als Codes für besondere Begabungen interpretiert werden, was sich in pädagogischer Hinsicht fruchtbar machen lässt: In dieser Hinsicht stehen Superkräfte für das Potenzial eines jeden Menschen, das entdeckt und kultiviert werden kann.



Abb. 3: Hulk, vgl. online:
<https://www.filmposter-archiv.de/filmplakat.php?id=11227>
© Universal Pictures, Marvel Enterprises.

Es ist produktiv, die Reflexionsfigur „Superheldin“ bzw. „Superheld“ von der Reflexionsfigur „Zombie“ her zu begreifen. Zombies mögen auf den ersten Blick wenig mit den Superheldinnen und Superhelden zu tun haben. Auf den zweiten Blick lassen sich Entsprechungen finden und die Genregrenze zwischen Superheldinnen- und Superheldenfilm und Zombiefilm erscheint als eine Art Spiegelachse. Während Zombies gewissermaßen entindividualisierte Existenzen sind, von deren früherer Individualität nur noch bestimmte Relikte (z. B. Kleidungsstücke) zeugen, handelt es sich bei Superheldinnen und Superhelden (aber auch bei den Superschurkinen und Superschurken) meist um sehr markant gezeichnete Charaktere. Während Zombies über keine speziellen Fähig-

keiten verfügen, aber – gewissermaßen blind – Gewalt ausüben, weil sie nach Fleisch und Blut dürsten und durch ihren Biss ihr Schicksal auf ihre Opfer übertragen können, haben Superheldinnen und Superhelden gewöhnlich Superkräfte.



Abb. 4: Spiderman, vgl. online:
<https://www.youtube.com/watch?v=yRhRZB-nqOU>,
TC: 00:00:31

© Columbia Pictures, Marvel Enterprises,
Laura Ziskin Productions.

Während es sich bei Zombies oft um Manifestationen von Ängsten handeln kann, die in bestimmten Kulturen virulent sind, lassen sich Superheldinnen und Superhelden als Artikulationen einer Kultur bzw. verschiedener Kulturen verstehen, die sich angesichts diverser Probleme und Herausforderungen nach Heldinnen und Helden sehnt bzw. sehnen. Zombies sind Horrorgestalten, die gerade für Kulturen mit einem stark ausgeprägten Individualismus als Projektionsfläche für strikte Konformität (gleich welcher Ideologie) taugen und damit ggf. als Spiegelbilder in Frage kommen, insofern als verschiedene Varianten von Homogenisie-

rung wieder zur Konformität führen (Brin 2003). Vor diesem Hintergrund kommen Zombies nicht nur auf ästhetischer Ebene als Schreckensbilder in Frage. Superheldinnen und Superhelden sind dagegen häufig Retterinnen und Retter in der Not und Hoffnungsgestalten.



Abb. 5: Spiderman (Hoffnungsgestalt), vgl. online:
<https://www.youtube.com/watch?v=yRhRZB-nqOU>,

TC: 00:02:34

© Columbia Pictures, Marvel Enterprises,
Laura Ziskin Productions.

Zombies lassen sich als depravierte menschliche Restexistenzen begreifen, was u. a. oft durch ihren fehlenden Verstand, ihr animalisches Benehmen (Fressen), ihre Verletzungen (Wunden, Verwesung) und ihren eigentümlichen Gang in den Blick kommt (Krautkrämer 2010: 23). Gewöhnlich sind Zombies nicht mehr dazu in der Lage, sich einer Sprache zu bedienen und sich kultiviert zu benehmen, weil sie ihr Handeln offensichtlich nicht mehr kontrollieren und sich nicht mehr dazu verhalten können. Sie

müssen das tun, was sie tun: Sie verzehren ihre Opfer oder verleiben sie durch ihren Biss einer anonymen Masse bzw. einem entindividualisierten „Massenkörper“ (Krautkrämer 2010: 23) ein. Zombies sind vom Tod gezeichnete Restbilder ihrer früheren Existenz. Superheldinnen und Superhelden sind dagegen häufig Menschen, die auf irgendeine Art und Weise (z. B. durch Technik, Mutation, Training) gewissermaßen evolviert sind und über transhumane Fähigkeiten verfügen.

2. Kritik an Superheldinnen- und Superheldenfilmen

Das Phänomen Superheldinnen- bzw. Superheldenfilm lässt sich mehrfach kritisieren, was damit zusammenhängt, dass sie meist sehr schauwertorientiert, insbesondere actiongeladen bzw. gewalthaltig sind. Das massive Vorkommen von Gewalt, das nicht selten kriegerische Ausmaße annimmt, lässt es legitim erscheinen, zumindest einige dieser Filme als Kriegsfilme zu interpretieren, wobei es besonders problematisch ist, wenn Krieg als Mittel der Unterhaltung instrumentalisiert wird und militärische Einsätze unkritisch und heroisch inszeniert werden (Kumher 2020). Zudem findet die Bearbeitung und Lösung von Konflikten häufig durch Gewalt statt, wobei Superheldinnen und Superhelden als gewalttätige Modelle in Frage kommen (Kumher/Schroeders 2005).

Die starke Präsenz dieser Filme ist dazu geeignet, bestimmte Erzähl- und Sehweisen zu monopolisieren und entsprechende Gewohnheiten einzuschärfen. Zudem haben viele dieser Filme eine

US-amerikanisch-nationale Ladung, womit eine bestimmte Perspektivendominanz einhergeht. Die nationale Ladung kann sich mehr oder weniger offensichtlich artikulieren, z.B. in der Favorisierung bestimmter Werte, Orte, Symbole (Heil/Kumher 2003: 36).



Abb. 6: *Captain America*,
vgl. online: https://en.wikipedia.org/wiki/Captain_America:_The_First_Avenger#/media/
© Paramount Pictures,
Marvel Entertainment, Marvel Studios.

Vor dem Hintergrund ihrer globalen Ausrichtung und Verbreitung (Blockbusterkino) und ihrer für die US-amerikanische Filmindustrie typischen Machart und Perspektivendominanz sind sie als eine Art von Kulturimperialismus interpretierbar und kritisierbar.

3. Superheldinnen- und Superheldenfilme als Bildungsgegenstand

Aus einem filmpädagogischen Blickwinkel kommen die Filme als Bildungsgegenstand in Frage, an denen sich *Medienkompetenz* schulen lässt, was zugleich *Medienkritik* impliziert, also die kritische Analyse des Phänomens „Superheldinnen- und Superheldenheldenfilm“ im Allgemeinen und der einzelnen Filme dieser Art im Besonderen. Es bleibt Aufgabe von Filmbildung, Einsicht in die vielfältigen Möglichkeiten der Filmkunst zu verschaffen, also auch für Filme zu interessieren, die ganz anders als Superheldinnen- und Superheldenblockbuster sind, aber diesen – z. B. in puncto Unterhaltung und Bildungspotenzial – nicht nachstehen und sie übertreffen können.

Angesichts der massiven medialen Präsenz des Superheldinnen- und Superheldenfilms steht Filmbildung also vor der Herausforderung, den Blick für die Vielfalt der Filmkunst offen zu halten bzw. die Aufmerksamkeit für andere Möglichkeiten der Filmkunst wach zu halten und gleichzeitig *Blockbuster* – das aktuell dominante Kinoformat – angemessen zu bedenken, und zwar deshalb, weil an diesem Kinoformat zur Zeit schwer vorbeizukommen ist, und deshalb, um das Publikum dieser Filme in Bildungsperspektive nicht allein zu lassen bzw. um Mittel anzubieten, mit Hilfe derer es in verschiedenen Kontexten möglich ist zu lernen, sich verantwortlich gegenüber dieser speziellen Filmart zu verhalten. Auf dieser Sinnlinie ist es vielversprechend, das Phänomen produktiv aufzugreifen und zu besprechen, um damit in Bildungsperspekti-

ve chancenreich verfahren zu können, wobei berechtigte Kritik an dieser Filmart eingebracht werden kann und wobei ebenso transparent werden kann, dass es sich häufig in verschiedenerlei Hinsicht um anspruchsvolle Kunst handelt, die dadurch zustande gekommen ist, dass nicht nur sehr viele verschiedene Künstlerinnen und Künstler zusammengearbeitet haben.

In diesem Sinne soll nun in einer Bildungsperspektive der Chancenreichtum dieser Filmart in den Blick genommen werden, insbesondere unter dem Blickwinkel der Kategorie Möglichkeit. Neben verschiedenen Bildungszielen, die anhand von Superheldinnen- und Superheldenfilmen angestrebt werden können (Kumher/Wille 2011), fällt in diesem Zusammenhang auf, dass mittlerweile ganz verschiedene Superheldinnen und Superhelden zu sehen sind, die für ihr Publikum als Modelle in Frage kommen.



Abb. 7: Avengers, vgl. online:

<https://www.entertainmentpk.com/spiderman-was-never-trusted-with-the-script-of-endgame/>

© Marvel Studios, Paramount Pictures

Die Diversität auf dem Feld der Superheldinnen und Superhelden hängt nicht nur damit zusammen, dass sie Figuren unterschiedlichen Charakters sind und über unterschiedliche Kräfte bzw. Superkräfte verfügen. Sie liegt auch daran, dass die Superheldinnen und Superhelden ihre Fähigkeiten unterschiedlichen Umständen bzw. Ereignissen verdanken, dass sie unterschiedlicher Herkunft sind und eine je eigene Geschichte haben. Superheldinnen und Superhelden können aus verschiedenen Milieus, Ländern und sogar von anderen Planeten (z. B. *Superman*) stammen. Auch wenn Superheldinnen und Superhelden meist in einer bestimmten nationalen Perspektivendominanz erscheinen, was beispielsweise beim Film *Black Panther* (USA 2018) als Deformation bzw. Anpassung an eine bestimmte Sichtweise kritisiert worden ist (Fischer

2018), so handelt es sich bei ihnen doch um ein grenzüberschreitendes Phänomen. Dies zeigt sich u. a. daran, dass die jeweilige Geschichte an unterschiedlichen Orten spielen kann, dass Superheldinnen und Superhelden verschiedener Herkunft zusammenarbeiten können, aber auch daran, dass das Superheldinnen- und Superheldenuniversum von verschiedenen Traditionen, Religionen und Kulturen inspiriert ist, wobei nicht nur Anleihen aus Afrika, der griechischen Mythologie und jüdisch-christliche Anleihen feststellbar sind, sondern auch Figuren auftreten, die beispielsweise aus der altnordischen Mythologie stammen oder dem Islam zugeordnet werden können. Das Superheldinnen- und Superheldenuniversum perpetuiert nicht nur auf eigentümliche Weise bestimmte (traditionelle) Sagen und Götterhimmel, so dass Figuren aus verschiedenen Kulturen und Glaubensrichtungen nun als Superheldinnen und Superhelden in einem bestimmten Erzähluniversum vereint sind. Schon zu Beginn der Comictradition der Superheldinnen und Superhelden treten neue Figuren – Neuerfindungen – auf, die wiederum ihre je eigenen Wurzeln haben. Insgesamt lässt sich das Superheldinnen- und Superheldenuniversum immer mehr als ein polyvalentes Patchworkuniversum beschreiben, in dem unterschiedliche Traditionen, Religionen und Kulturen etc. repräsentiert werden und miteinander verflochten sind, wobei transkulturelle, ja transgalaktische Teambildungen möglich sind. Die Heldinnen und Helden kämpfen allerdings auch gegeneinander und es gibt Superschurkinnen und Superschurken, die ebenfalls als Repräsentationsfiguren bzw. Personifikationen bestimmter Gruppen und Probleme in Frage kommen.

Es lässt sich festhalten, dass die Superheldinnen und Superhelden durch ihre unterschiedliche Herkunft, durch ihre verschiedenen Anlagen etc. die vorfindbare Realität in gewisser Weise repräsentieren, überspitzen und spiegeln, wobei die Anleihen aus verschiedenen Traditionen, Religionen und Kulturen auf das Ganze gesehen gewissermaßen egalitär miteinander vorkommen, verflochten sind und zwischen den verschiedenen Figuren unterschiedlicher Provenienz Allianzen möglich sind. Dies mag aus der Binnenperspektive einzelner traditioneller Überzeugungen, die sich als orthodox deklarieren, äußerst kritisch angemerkt werden, und zwar deshalb, weil die Gefahr gesehen wird, dass hier das eine so gut wie das andere erscheint, dass es also beispielsweise keinen bedeutenden Unterschied macht, ob auf jüdisch-christliche Tradition rekurriert wird oder auf altnordische Mythologie. Allerdings liegt auch gerade in diesem Sammelsurium und in dieser Art der Verflochtenheit und Egalität eine große Chance, denn in der vorfindbaren Realität kommen alle möglichen Traditionslinien und Orientierungen nebeneinander und miteinander vor und das Superheldinnen- und Superheldenuniversum ist gewissermaßen keine Corpus-Angelegenheit, also kein abgeschlossenes, exklusives Erzähluniversum, sondern ein offenes,entwicklungsfähiges Gebiet, das auf seine Weise alle möglichen Traditionen, Religionen und Kulturen zu integrieren und weiterzudenken vermag.

In narrativer Hinsicht birgt das Superheldinnen- und Superheldenuniversum demnach die Chance von Erzählungen, in denen alle möglichen Orientierungen und *Worldviews* vorkommen und in

denen sich narrative Umsetzungen von Vorschlägen finden (können), wie es immer mehr Zusammenarbeit, Frieden etc. auf der Erde geben kann – wobei die Filmerzählungen aufgrund der Beliebtheit dieser Filmart ein globales Publikum haben. Diese Perspektive wird in puncto Solidarität umso aussichtsreicher erscheinen, je mehr eine US-amerikanische Perspektivendominanz zugunsten einer weltanschaulichen (postmodernen) Multiperspektivität aufgegeben wird, die durch unterschiedliche (Repräsentations-)Figuren schon Eingang in die Geschichten gefunden hat und in Zukunft noch stärker finden könnte.

In Bildungsperspektive besteht die Chance beispielsweise darin, die Diversität des Superheldinnen- und Superheldenuniversums erstens zu analysieren, um reale Vorbilder bzw. Modelle zu entdecken und kennenzulernen und mit ihren Darstellungen in den Filmen zu vergleichen, und weiterhin darin, die Entwicklung des Superheldinnen- und Superheldenuniversums imaginativ und utopisch fortzudenken – und zwar im Sinne einer globalen, sich versöhnenden und zusammenarbeitenden Menschheit. Eine solche Perspektive mag allgemein eine anziehende Vorstellung sein, für die sich das (Fan-)Publikum dieser Filme begeistern kann. Speziell ist eine solche Perspektive konstruktiv, wenn konkrete Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie dies (in verschiedenen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen) wirklich gelingen kann. In dieser Perspektive können die bisherigen Superheldinnen- und Superheldenfilme analysiert werden, um Kritisches (weil Inhumanes)

aufzudecken und um Weiterführendes (weil Prosoziales) zu bemerken.

Angesichts vieler Brüche und (kriegerischer) Auseinandersetzungen etc. in dieser Welt und angesichts von Metaerzählungen (Lyotard 2019), die ihre Plausibilität, Attraktivität und Integrationskraft bei vielen Menschen eingebüßt haben und deshalb zumindest bei vielen Menschen nicht mehr als solche in Frage kommen, hat der Wunsch nach Neomythen vieles für sich. Mythen, die über eine globale Integrationskraft verfügen, in denen verschiedene Weltanschauungen etc. mittels diverser Repräsentationsfiguren ihren Platz haben und in einer globalen Geschichte ihren Teil zur Bewahrung und Heilung dieser Welt einbringen können (Meier 1989: 41). Dies auch in gegenseitiger Kooperation der Superheldinnen und Superhelden, wobei ihre (monströsen) Gegnerinnen und Gegner Codes für die tatsächlichen Probleme sind, von denen diese Welt herausgefordert und heimgesucht wird (z. B. Extremismen, Korruption, Chaos, Umweltzerstörung). In dieser Perspektive geht es *nicht* um Neomythen, die „das Bewusstsein der *radikalen menschlichen Endlichkeit*, das der ‚klassische‘ Mythos in sich“ hat, negieren (Hauser 2004: 78) und in denen sich der Mensch (z. B. durch Technik) seiner Endlichkeit entledigt und in denen er selbst zum kosmischen Schöpfer und Vernichter aufsteigen kann (Hauser 2004: 81).

Vielmehr geht diese Art von Neomythos davon aus, dass Endlichkeit – nicht nur durch die vielfältigen tatsächlichen Konflikte und Probleme – unberuhigt ist und aller Wahrscheinlichkeit nach auch

bis auf das Weitere so bleiben wird, aber zugleich auch davon, dass alle Menschen etwas für eine humanere Gegenwart und Zukunft tun können, dass mehr Humanität möglich ist, auch wenn dies in vielfältiger Weise immer wieder Einsatz erfordert. Auf dieser Sinnlinie beunruhigt der Einsatz der Superheldinnen und Superhelden, insofern er auf tatsächliche Probleme aufmerksam macht und zu ihrer gemeinsamen Lösung anstachelt. In dieser Hinsicht ist es konsequent, wenn die (Super-)Heldinnen und (Super-)Helden auf drängende Teilprobleme dieser Welt aufmerksam machen, um exemplarisch nachhaltige – und d. h. humane – Lösungsmöglichkeiten anzudeuten und aufzuzeigen, wobei deutlich wird, dass die Superheldinnen und Superhelden selbst keine absoluten Erlöserinnen und Erlöser sind. Und es mag tatsächlich sein, auch wenn dies nicht ausgeschlossen zu werden braucht, dass es keine absolute Erlösung und Heilung gibt und geben wird, so dass die Menschheit bei der Lösung immer neuer Probleme auf sich allein gestellt ist, wenn auch unter Zuhilfenahme wahrhafter (religiöser, mythologischer etc.) Geschichten. Wenn – in religiöser Perspektive – der Teufel tatsächlich die Anmaßung des Geistes, der Glaube ohne ein Lächeln und die Wahrheit ist, die nie vom Zweifel erfasst wird (Umberto Eco), bleibt diese Möglichkeit zumindest zu bedenken, allein zum Schutz und Schirm bzw. zur Immunisierung gegen Fundamentalismen.

Das Superheldinnen- und Superheldenuniversum kommt als Vorlage für eine fortentwickelte – humanitäre und um ihre Grenzen wissende – Neomythosvariante in Frage, weil es schon jetzt globa-

le Breitenwirkung und Integrationskraft hat sowie darüber hinaus aufnahme- und entwicklungsfähig ist. Es fungiert schon jetzt als flexibler, entwicklungsfähiger und (relativ) undogmatischer Erzählkosmos, in dem eine große Vielzahl von verschiedenen Einzelgeschichten stattfindet. In diesen Erzählkosmos sind weitere Geschichten verschiedener Weltanschauungen integrierbar und lassen sich auch weiterhin miteinander vernetzen. Das immer vorläufige Ergebnis dieser Erzählbemühungen muss keine Vermischung verschiedener Weltanschauungen sein, vielmehr kann es als eine Kombination aus verschiedenen Repräsentationsfiguren und -gruppen begriffen werden, die ihre jeweilige Eigenart wahren und denen sich Zuschauerinnen und Zuschauer zuordnen können bzw. mit denen sie produktiv verfahren können.

Die Unterordnung unter den Mythos etc. einer bestimmten Kultur bzw. Religion bleibt problematisch, weil es mehr als fraglich ist, ob eine einzige Weltanschauung einen Mythos etc. stellen kann, der auch für alle anderen Weltanschauungen als eine Art übergeordnete – plausible und orientierende – Erzählung akzeptabel ist. Jedenfalls war und ist das (auf verschiedene Weise gewaltsame) Aufoktroieren eines solchen Mythos etc. bisher – global gesehen – nicht von Erfolg gekrönt (gewesen) – angesichts der vielfältigen (geistigen) Schätze der Menschheit: ein Glück.

Vielversprechend erscheint es, wenn Autorinnen und Autoren verschiedener Herkunft sich gemeinsam darum bemühen, eine Geschichte fortzuschreiben und zu generieren, in der die verschiedenen Akteurinnen und Akteure zum Wohl der Erde immer

besser verstehen, miteinander zu kooperieren, was zugleich erfordert, das je Andere besser zu verstehen und zugleich sich selbst besser zu verstehen.



Abb. 8: Batman (Signal), vgl. online:
<https://www.otaku-lounge.de/batman-day-ist-da-das-bat-signal-wird-den-himmel-erleuchten/>
© DC/Warner Bros

Die hier skizzierte Perspektive meint nicht etwa die Erschaffung einer neuen Religion, sondern vielmehr die Fortschreibung eines polyvalenten – globalen – Erzähluniversums, das von Mythen und geistigen Schätzen traditioneller Kulturen und Religionen inspiriert ist und das – wie traditionelle Mythen – nicht langweilig zu sein braucht. Es geht nicht um die Streichung von Schauwerten und die Verminderung von Spannung, es geht nicht um die Vermeidung von Actionsequenzen, wohl aber um die stärkere Einbringung von Inhalten, Multiperspektivität und prohumanen Per-

spektiven, die mit Blick auf die vorfindbare Realität möglich sind. Die Rettung dieser Welt bleibt spannend, auch wenn sie komplexer und realitätsnäher dargestellt werden würde, auch wenn sie immer mehr so inszeniert werden würde, dass die Menge der (unmaskierten, unverkleideten) Bürgerinnen und Bürger weniger passiv und hilfsbedürftig dargestellt werden würde, sondern diese als einzelne und als Gruppen (zukünftig) noch prosozialer und aktiver auftreten würden – nicht nur als Adjuvantinnen und Adjuvanten der Superheldinnen und Superhelden und in deren Schatten bzw. Sog. In diesem Zusammenhang liegen folgende Optionen nahe: die Abrüstung in puncto brachialer Gewalt als selbstverständliches, probates und attraktiv dargestelltes Problemlösungsmittel und in puncto Überzeichnungen, die problematisch sind (wie z. B. Übersexualisierungen), sowie die Zurücknahme von Dichotomien (Schwarz-Weiß-Zeichnungen etc.) zugunsten einer authentischeren, komplexeren Vielfalt, denn dies ist mehr dazu geeignet, die vorfindbare Realität mit ihren verschiedenen – legitimen – Orientierungen und Facetten zu würdigen. Diese Perspektive hat auch experimentellen Charakter und impliziert eine Evolution, da bei der Fortschreibung dieses Erzähluniversums immer besser gelernt werden kann, wie sich unterschiedliche Weltanschauungen, Orientierungen etc. produktiv und prosozial zu ergänzen imstande sind.

4. Conclusio

Es sei an dieser Stelle festgehalten, dass es im Superheldinnen- und Superheldenuniversum durchaus Ansätze und Entwicklungen in der skizzierten Richtung gibt und dass sich auch Selbstkritik bzw. kritische Selbstreflexion bzgl. seiner US-amerikanischen-nationalen Ladung findet, gerade seitens bestimmter Figuren, die als Personifikationen der (Supermacht) USA in Frage kommen. Im Sinne der hier vorgeschlagenen Perspektive gilt es, auch diese Ansätze zu würdigen und produktiv aufzugreifen, ohne andere Versäumnisse oder problematische Aspekte zu übersehen. Kulturimperialistische Tendenzen und destruktive Gewalt sind demnach im Sinne von Multiperspektivität in Richtung Weltoffenheit sowie Prohumanität und Prosozialität umzuleiten. Die von den Superheldinnen und Superhelden inspirierten *Real Life Superheroes* sind in diesem Zusammenhang richtungsweisend.

Die hier vorliegenden Ausführungen sind stark von Überlegungen zur Zukunftswerkstatt inspiriert (Burow 2000: 170–199). Der Dreischritt – Kritik/Bestandsaufnahme, Utopie/Phantasie und Verwirklichung/Praxis (Burow 2000: 176) – erinnert dabei auch an die praktische Umsetzung der entwickelten Gedanken. Nun ist es schwierig, in der skizzierten Perspektive auf die (Hollywood-)Filmproduktion direkt Einfluss nehmen zu wollen, wenn auch nicht unmöglich, denn wie die Vergangenheit gezeigt hat, sind Filmproduktionen – z. B. durch diverse Initiativen – beeinflussbar.

Neben dieser Perspektive ist an die Möglichkeit zu denken, sich von Superheldinnen und Superhelden prosozial inspirieren zu

lassen und ein *Real Life Superhero* zu werden bzw. zu sein und ggf. eine Gruppe dieses Heldinnen- und Heldentyps zu gründen. Maskierung ist in diesem Fall nicht unbedingt notwendig, allerdings in diesen Tagen der Corona-Krise ratsam. In diesem Zusammenhang kann transparent gemacht werden, bei welchen Personen (auch ohne Maske und Kostüm) es sich jetzt schon um *Real Life Superheroes* handelt oder gehandelt hat.

In Bildungsperspektive steht es in verschiedenen Kontexten grundsätzlich frei, die Möglichkeit eines solchen Superheldinnen- und Superheldenuniversums zu entwickeln, d. h. fortzuzeichnen und fortzuschreiben (z. B. im Rahmen von Literatur- und Kunstunterricht, von Seminaren), auch als Film (z. B. im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften, Übungen, Projekten etc. an Schulen, Hochschulen und Universitäten), und dabei Unterhaltung und gleichzeitig prosoziale Impulse anzubieten. Hierzu gehört die Einbringung vorhandener Figuren aus weiteren Kulturen, evtl. z. B. „G.O-ne“ aus dem indischen Film „Ra.One“ (2011), und ggf. ihre Modifikation sowie die Erfindung weiterer – neuer – Figuren.

Literatur

Brin, David (2003): Morgen ist vielleicht alles anders, in: Haber, Karen (Hg.): Das Geheimnis der Matrix, 3. Aufl., München: Heyne, 151–170.

Burow, Olaf-Axel (2000): Ich bin gut – wir sind besser. Erfolgsmodelle kreativer Gruppen, Stuttgart: Klett-Cotta.

Fischer, Jonathan (2018): Ein Klassenkampf für alle. Der Afrobeat-Star Seun Kuti über Stolz, Heimat und „Black Panther“, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 55, 07.03.2018, 11.

Hauser, Linus (2004): Kritik der neomythischen Vernunft, Bd.1: Menschen als Götter der Erde (1800–1945), Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Heil, Stefan/Kumher, Ulrich (2003): Biblisches Lernen durch Hollywood-Erlöser?, in: Christlich pädagogische Blätter 116/1, 35–38.

Krautkrämer, Florian (2010): A Matter of Life and Death, in: Fürst, Michael/Krautkrämer, Florian/Wierner, Serjoscha (Hg.): Untot – Zombie Film Theorie, München: belleville, 19–36.

Kumher, Ulrich (2020): Das massive Vorkommen von Krieg bei einigen der erfolgreichsten Filme aller Zeiten, in: MEDIENIMPULSE 58/1, online unter:

<https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/3437>

(letzter Zugriff: 28.03.2020).

Kumher, Ulrich/Schroeders, Ulrich (2005): Gewalttätige Helden und gewaltlose Vorbilder im Religionsunterricht, in: Christlich pädagogische Blätter 118/3, 167–170.

Kumher, Ulrich/Wille, Florian (2011): Rächer statt Retter – The Avengers. Was wir im Superheldenjahr 2012 über die maskierten Helden wissen sollten, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 54/6, 45–60.

Lyotard, Jean-François (2019): Das postmoderne Wissen, Wien: Passagen.

McLuhan, Marshall (2001): Das Medium ist die Botschaft – The Medium is the Message. Hg. und übers. von Martin Baltes, Fritz Boehler, Rainer Höltschl, Jürgen Reuß (Fundus-Bücher; 154), Dresden: Verl. der Kunst.

Meier, Erhard (1989): Die Idee des verborgenen Welt-Erretters in dem Roman ‚Der Herr der Ringe‘ von J.R.R. Tolkien, in: Hauser, Linus/Wachler, Dietrich (Hg.): Weltuntergang, Weltübergang. Science Fiction zwischen Religion und Neomythos, Altenberge: Telos, 24–43.

Nehrlich, Thomas (2013): Wenn Identität mittels einer Maske sichtbar wird. Zu Geschichte, Wesen und Ästhetik von Superhelden, in: Immer, Nikolas/Marwyck, Mareen (Hg.): Ästhetischer Heroismus. Konzeptionelle und figurative Paradigmen des Helden, Bielefeld: transcript, 107–128.